

chen vor. Die Verwendung des „täglichen Brotes“ könnte den Glauben vermehren, die Mahlgestalt deutlicher machen und der Wiedervereinigung der Kirchen nützlich sein. Damit der sakramentale Symbolismus nicht immer mehr verschwinde, sollen die Hostien größer, besser gebacken und echte kleine Brotstücke sein. (V. Truyen in: *Tijdschrift voor Liturgie*, XLVIe jaargang 1962. No. 3, 192 ff.)

Der ambrosianische Taufritus der Kirche von Mailand beweist, daß er entweder direkt vom hl. Ambrosius stammt oder daß ihn dieser zumindest gekannt hat (wie seine Schriften anzeigen). Selbstverständlich wurde er bemerkenswerten Änderungen und Ausschmückungen unterworfen, zweifellos von Rom beeinflusst. In verschiedenen Zeremonien (Fußwaschung, Frageformeln etc.) hat er sich aber seine eigene Form bewahrt. Ein Vergleich mit Johannes Chrysostomus, Cyrill von Jerusalem oder Hippolyt läßt eine gleiche Grundstruktur sichtbar werden. (*Studia Liturgica* 1/4, Dec. 1962, pag. 241–253)

Cardijn und die Liturgische Bewegung. „Die liturgischen Anweisungen müssen den jungen Arbeitern helfen, jeden Tag mit der Kirche zu leben“, verlangte der Pionier der Katholischen Arbeiterbewegung immer wieder. Er führte seine Aktivisten hin zur Liturgie, dem „Brunnen christlichen Geistes“. Indem er der Jugend ihren Platz beim Altar anwies, konnte sie auch wirksam seinem Ruf „En nu... vooruit!“ zum Apostolat in der Arbeiterwelt folgen. Cardijns Werk hat auch für die liturgische Belebung der Gegenwart Bleibendes beigetragen. (P. Symons in: *Tijdschrift voor Liturgie*, XLVI (1962) 6; pag. 475 ff.)

Der Anstoß an der verwahrlosten Messe war für die Reformatoren der Hauptgrund für Protest und Trennung von der

Kirche. Sie bekämpften das Opfer der Kirche, weil das Opfer Christi durch die „wiederholten“ Opfer verleugnet werde und weil der Sinn des Abendmahles, die Mahlgemeinschaft mit Christus, auf die Kommunion des Priesters (mit bloß „geistlicher“ Kommunion der Gemeinde) eingeschränkt sei. Das Trienter Konzil hat die Korrektur mißverständlicher „Wiederholung“ eingeleitet, die wesentliche Identität des einen Opfers Christi mit den es gegenwärtig setzenden vielen Messen betont. Durch Pius X. begann die Wiederherstellung der altchristlichen Mahlgemeinschaft. So wurde der Hauptanstoß am Meßopfer gegenstandslos. Was seinen Sühnecharakter betrifft, gilt hier Kol 1,24: Wir sind in Christus dazu erhoben, „an unserem Leib zu ergänzen, was am Leiden Christi noch aussteht, zugunsten des Leibes Christi, der Kirche.“ (O. Karrer in: *Anima*, Heft 4, Dez. 1962, Seite 289 ff.)

Den Gottesdienst so zu gestalten, daß er für die getrennten Brüder verständlich ist, bleibt eine wichtige Aufgabe. Wenn das, was in den Bereich des „Zeichens“ gehört, nirgendwo mehr anspricht oder ohne zusätzliche Deutung einfach gesehen werden kann, dann ist der heutige Mensch überfordert. Wenn unser Sonntagsgottesdienst zum Erlebnis des Mahles Jesu mit den Seinen wird, wenn die Predigt von der Würde des erlösten Menschen in Christus ausgeht, dann hat unser Gottesdienst ein Klima, in dem das Mysterium alle Sinne und Fähigkeiten des Menschen anspricht und erhebt. Die aus Bibel und Liturgie erneuerte Gemeinde wird ökumenisch überzeugend und entscheidend auf die getrennten Brüder wirken, weil sie hier die Quelle für jene Haltungen gefunden hat.

(E. Walter in: *Anima*, Heft 4, Dez. 1962, S. 278)

Dr. P. Rafael Kleiner OSB.

BUCHBESPRECHUNGEN

Heinz Schürmann: EINE DREIJÄHRIGE PERIKOPEN-ORDNUNG FÜR SONN- UND FESTTAGE. 19 Seiten, DM 1.20, Patmos-Verlag, Düsseldorf.

Unter den vielen Vorschlägen für eine liturgische Erneuerung taucht immer wieder der Wunsch auf, es möge in den Meß-Perikopen mehr Abwechslung geboten, die Hl. Schrift ausgiebiger herangezogen werden. Von den mannigfachen Vorschlägen, die diesen Wunsch verwirklichen wollen, verdient der Vorschlag von Heinz Schürmann besondere Beachtung, weil er auf die kirchliche Überlieferung gebührende Rücksicht nimmt. Die bisherige Perikopen-Ordnung der Sonntage und alten Feste ist weit über tausend Jahre in Verwendung. Es ist daher geziemend, daß man bei einer Erweiterung der Perikopen-Reihen eine so ehrwürdige Überlieferung achtet.

Schürmann läßt für die höchsten Feste und für einige andere liturgisch hervorragende Tage (wie die drei letzten Tage der Karwoche) die überlieferte Ordnung unverändert. Dagegen hat er für die meisten Sonntage und für einige Festtage eine dreifache Perikopen-Reihe aus dem Neuen Testament zusammengestellt. Die erste dieser Reihen bringt die bisherigen Perikopen, die jedes zweite und dritte Jahr durch eine andere Reihe ausgewechselt werden sollen. Dabei werden Schriftabschnitte, die bisher an Werktagen verwendet wurden, herangezogen und Abschnitte, die bisher in der römischen Meßliturgie überhaupt nicht vorkamen.

Zum Vorschlag Schürmanns seien hier einige Verbesserungs-Vorschläge vorgebracht. Das „Gesetz der Erhaltung des Alten in liturgisch hochwertiger Zeit“, das Schürmann für eine Reihe von Tagen beachtet, sollte noch an einigen anderen Tagen angewandt werden. So sollte – wie am ersten und dritten Advent-Sonntag – auch am ersten Fastensonntag die Epistel, die schon Leo d. Gr. für diesen Tag bezeugt, unverändert bleiben. Die Messe vom Ostermontag ist ein harmonisches Kunstwerk: die Statio beim hl. Petrus; die Epistel eine Auferstehungs-Predigt des hl. Petrus; im Evangelium der Schluß „Der Herr ist auferstanden und dem Simon (Petrus) erschienen“; zur Communio als frohes Echo auf den Evangelium-Schluß „Der Herr ist auferstanden und dem Simon erschienen!“ Daher wäre es angezeigt, die Perikopen dieses Tages unverändert zu belassen. Am Weißen Sonntag sollte das Evangelium, das gerade für diesen Tag paßt, unverändert bleiben, zumal von den vorgeschlagenen Austausch-Perikopen die von Joh. 6, 28–33 nicht im gleichen Maße österlichen Charakter hat. Von den für Fronleichnam vorgeschlagenen Schriftabschnitten hat Offb. 3, 14 b–20 nicht die wünschenswerte eucharistische Prägung. Ich möchte dafür Weish. 16, 20. 21. 26 vorschlagen; ferner als Austausch-Evangelium statt Joh. 6, 41–51 den Abschnitt Joh. 6, 48–55. Der Sonntag nach Fronleichnam ist zwar nicht mehr ein Sonntag in der Oktav, steht aber doch im „Schatten“ des Fronleichnamsfestes. Dazu paßt das Evangelium vom Mahl (Luk. 16, 16 ff). Von den vorgeschlagenen Austausch-Perikopen hat Luk. 12, 42 ff. nicht diesen Charakter. Ich möchte daher, falls sich nichts anderes Entsprechendes findet, für diesen Tag (wie für einige andere) einen nur zweijährigen Zyklus vorschlagen. So auch für das Fest Peter und Paul, wenn man für dieses Fest – es ist eines der ältesten – nicht überhaupt auf einen Wechsel verzichtet. Will man es nicht, dann möge man für einen zweijährigen Zyklus die Perikopen von der Vigil nehmen. Die vorgeschlagene Lesung Apog. 9, 1–22 würde den hergebrachten Charakter des Festes verwischen. Für das Fest Maria-Empfängnis ist das Evangelium Luk. 11, 27. 28 nicht befriedigend. Auffallend ist, daß für Maria Himmelfahrt kein Wechsel vorgesehen ist. Hier möchte man doch erwarten, daß die altüberlieferten Perikopen herangezogen werden. Für Allerheiligen hat der vorgeschlagene Abschnitt Mt. 5, 13–19 nicht den festlichen Charakter wie das Evangelium von den acht Seligkeiten.

Die überlieferte, altherwürdige Perikopen-Ordnung verdient aus mehreren Gründen besondere Rücksicht. Wie schön leiten die Evangelien der österlichen Sonntage von Ostern auf Pfingsten über! Dagegen mag es bei der von Schürmann vorgeschlagenen Ordnung Gläubige, die während der Osterwoche an der Liturgie teilgenommen haben, befremden, daß Evangelien aus diesen Tagen an den kommenden Sonntagen wiederkehren. Das Evangelium von den klugen Jungfrauen hat, wenn es sich auch weihnachtlich deuten läßt, am vierten Advent-Sonntag nicht den Klang wie das überlieferte Evangelium mit dem Schluß „Alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen!“ Weiters sind manche Sonntage mit ihrem hergebrachten Evangelium irgendwie verwachsen, so der Gute-Hirte-Sonntag, die Fastensonntage. Deshalb sollte auch bei Verwendung einer dreifachen Reihe die überlieferte Perikopen-Reihe jedes zweite Jahr verwendet werden, so daß die Reihenfolge vor sich geht nach dem Schema a b a c.

P. Johannes Bonell OSB

William Barden OP: DAS GEHEIMNIS DER LIEBE. 84 S., Ln. DM 4.80.
Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn [2678]

Hier wird die heilige Messe begriffen als der höchste Schenkungsakt des Menschen an Gott. Dieser Gedanke findet im vorliegenden Buch seinen wohlgesetzten Ausdruck: dadurch, daß wir uns Christi Opferakt zu eigen machen – und es ist in der Tat „eine wirksame Aneignung des priesterlichen Opferaktes Christi“ (S. 16), schenken wir Gott dem Vater das Größte und Wertvollste, das der Mensch zu geben vermag, Christi Leib und Blut. Daß aus solcher Erkenntnis und solchem Wissen heraus der Mitvollzug der heiligen Meßfeier eine ganz andere religiöse Tiefe er-